

Postprint von: Hirschmann, Barbara; Verdicchio, Dirk (2017). *Open Access in der Schweiz*. In: Söllner, Konstanze; Mittermaier, Bernhard (Hg.) Praxishandbuch Open Access. De Gruyter Praxishandbuch (S. 215-222). Berlin: de Gruyter.  
DOI: <http://dx.doi.org/10.7892/boris.101171>

Barbara Hirschmann/Dirk Verdicchio

## Open Access in der Schweiz

Die Diskussion um den freien Zugang zu Forschungsergebnissen wird in der Schweiz seit etwa zehn Jahren geführt. Während zunächst die Verabschiedung individueller Open-Access-Richtlinien und der Aufbau lokaler Publikationsinfrastrukturen an den Hochschulen im Vordergrund standen, zeigen sich aktuell vermehrt Bemühungen, die Kräfte durch die Entwicklung einer koordinierten, nationalen Open-Access-Strategie zu bündeln. Der folgende Beitrag gibt einen Überblick über Open-Access-Aktivitäten in der Schweiz, benennt die zentralen Akteure sowie ihre strategischen Handlungsfelder und zeigt aktuelle Entwicklungen auf.

### Forschungsförderer & Akademien

Der wichtigste nationale Forschungsförderer, der Schweizerische Nationalfonds (SNF), hat das Thema Open Access im nationalen Vergleich relativ früh adressiert. Er unterzeichnete 2006 die Berliner Erklärung und verpflichtet Beitragsempfänger seit 2008 zur Open-Access-Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse. Die entsprechenden Regelungen finden sich im „Reglement über die Information, die Valorisierung und die Rechte an den Forschungsergebnissen“ (SNF, 2008, Ziff. 4). Die Forschenden werden darin aufgefordert, Veröffentlichungen in Fachzeitschriften spätestens sechs Monate und Buchpublikationen spätestens 24 Monate nach Erstveröffentlichung über einen institutionellen oder fachspezifischen Dokumentenserver zugänglich zu machen. Zudem bietet der SNF seit 2013 die Möglichkeit, Kosten für Artikel in reinen Open-Access-Zeitschriften bis zu einer Höhe von CHF 3 000 als Projektkosten geltend zu machen.

Während die Open-Access-Verpflichtung für Zeitschriftenartikel wenig Resonanz auslöste, wurde die Regelung für Buchpublikationen, die 2014 im Rahmen einer generellen Revision der Publikationsförderung des SNF eingeführt wurde, von Vertretern der Verlagsbranche aber auch von vereinzelt Wissenschaftlern teilweise scharf kritisiert. Die öffentliche Debatte darüber hat dazu beigetragen, dass das Thema Open Access in der Schweiz erstmals auch in einem breiteren Rahmen in nicht-akademischen Medien diskutiert wurde (vgl. z. B. Hirschi 2014, Hagner 2014, Domann 2014, Gutknecht 2014). In einer Antwort auf eine Interpellation aus den Reihen der Sozialdemokratischen Partei mit dem Titel „Open Access Eine Bedrohung für das Verlagswesen?“ bekräftigte der Schweizerische Bundesrat, dass die

durch den SNF geförderten Publikationen „möglichst ohne Zeitverzug weltweit und kostenlos zugänglich zu machen“ seien (Schweizer Parlament, 2014). Im Anschluss lancierte der SNF das Pilotprojekt OAPEN-CH, in dem er derzeit gemeinsam mit schweizerischen und deutschen [216] Wissenschaftsverlagen Erfahrungen mit dem Publikationsprozess von Open-Access- Monographien sammelt.

2016 legte der SNF erstmals einen Monitoringbericht vor, in dem er darlegt, dass der Open-Access-Anteil aller SNF-geförderten Publikationen im Zeitraum von 2013 bis 2015 mindestens 56 % beträgt (Gutknecht et al., 2016). Der SNF sieht sich dadurch in seiner Open-Access-Politik bestärkt und bekräftigt, dass er „den Umbau hin zu Open Access zusammen mit den anderen Akteuren [...] weiter vorantreiben“ möchte (ebd., S. 16).

Die Schweizerischen Akademien der Wissenschaften haben die Berliner Erklärung ebenfalls 2006 unterzeichnet und das Thema in der Folge wiederholt thematisiert. 2014 hat die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) das Positionspapier „Open Access: Für einen freien Zugang zu Forschungsergebnissen“ publiziert, in dem sie sich für Open Access ausspricht und Empfehlungen zum Grünen und zum Goldenen Weg formuliert (SAMW, 2014). Die Schweizerische Akademie der Geisteswissenschaften hat im Spätsommer 2016 als erste wissenschaftliche Akademie der Schweiz eine Open-Access-Strategie vorgelegt, in der sie das Ziel formuliert, dass bis 2020 die von ihr unterstützten Zeitschriften und Reihen im Open Access publiziert oder nach spätestens 12 Monaten zugänglich gemacht werden sollen (SAGW, 2016). Begleitet wurde die Strategie von einer Tagung, die Fragen der Umsetzung und Finanzierung von Open-Access-Zeitschriften in den Geistes- und Sozialwissenschaften adressierte.

## **Hochschulen & Forschungseinrichtungen**

Sieben von zehn kantonalen Universitäten der Schweiz sowie die beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen haben die Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen unterzeichnet, darüber hinaus auch zahlreiche Forschungsinstitute, Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen. Die Mehrzahl der unterzeichnenden Einrichtungen verabschiedete anschließend eigene Open-Access-Richtlinien. Heute verfügen fast alle großen Schweizer Hochschulen über Open-Access-Repositoryn, die in den meisten Fällen von der jeweiligen Hochschulbibliothek betrieben werden. Die Hochschulen in Freiburg, Genf, Lausanne, Neuenburg sowie die Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen der Westschweiz nutzen RERO DOC, und die Hochschulen in Luzern Zenodo als Repository. Der Anteil wissenschaftlicher Publikationen, die über die Repositoryn zugänglich gemacht werden, variiert stark. Der größte Open-Access-Anteil ist dort zu beobachten, wo die jeweilige Open-Access-Policy von der Hochschulleitung mitgetragen wird und somit auch in den Gremien außerhalb der Bibliothek gut verankert ist (so z. B. an der Universität Zürich) sowie dort, wo ein Durchsetzungsmechanismus für die Open-Access-Verpflichtung eingeführt wurde (z. B. in den Doktoratsverordnungen der ETH Zürich sowie der Universität St. Gallen). [217]

In der Regel haben die Bibliotheken auch Beratungs- und Informationsangebote (Schulungen, Webseiten u. ä.) zu Open Access etabliert. Einen wichtigen Aspekt der Beratung bilden die urheberrechtlichen Bestimmungen für Zweitveröffentlichungen und zunehmend auch Beratungen zu Erstpublikationen und Open Data. In diesem Zusammenhang hat ein von der Universität Zürich 2009 in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten die wichtigsten rechtlichen Rahmenbedingungen speziell für Veröffentlichungen ohne Verlagsvertrag geklärt und damit eine wichtige Handhabe für Autorinnen und Autoren sowie Repositorienbetreiber in der Schweiz geschaffen (Hilty & Seemann, 2009).

An den größeren Einrichtungen wurden von den Bibliotheken Open-Access- Fachstellen oder Abteilungen aufgebaut, die weitere Dienstleistungen anbieten. So betreiben etwa die UB Bern und die Hauptbibliothek Zürich Zeitschriftenplattformen auf Basis der Software Open Journal Systems, auf welcher Herausgeberinnen und Herausgeber Zeitschriften professionell hosten können. Für die Publikation von Monographien bestehen in der Schweiz bislang keine strukturierten Angebote. Die UB Basel engagiert sich im Editorial Team des Directory of Open Access Journals (DOAJ) bei der Qualitätssicherung Schweizer Open-Access-Zeitschriften. Die ETH-Bibliothek ermöglicht den Schweizer Repositorien über den „DOI-Desk der ETH Zürich“ und in Kooperation mit DataCite die Registrierung von Digital Object Identifiers (DOI) für ihre Inhalte. Die Universität Zürich betreibt zudem die nationale Kontaktstelle für das EU-Portal OpenAIRE. Obwohl in der Schweiz kein nationales Programm zur Anschubfinanzierung von Open-Access-Publikationsfonds existiert, haben einige Bibliotheken damit begonnen, Article Processing Charges (APCs) für Open-Access-Zeitschriften in unterschiedlichem Ausmaß zu finanzieren. In Ermangelung nationaler Vorgaben sind auch in diesem Bereich unterschiedliche Vorgehensweisen bei den einzelnen Hochschulen zu beobachten. Während die Bibliothek der ETH Zürich für Publikationen bei einigen Open-Access-Verlagen die Gebühren in voller Höhe übernimmt (ETH Zürich, 2016), sieht der Publikationsfond der EPF Lausanne eine Übernahme von zwei Dritteln der Artikelkosten mit einer Obergrenze von CHF 2 500 vor (EPF Lausanne, 2016). Auch die Universität Zürich verfügt über einen Publikationsfonds, der dezidiert für die Geistes- und Sozialwissenschaften eingerichtet wurde und einen Teil der Publikationsgebühren übernimmt (Universität Zürich, 2016). Andere Bibliotheken stehen noch in Verhandlung mit den Universitätsleitungen, um der Idee einer zentralen Kostenabwicklung für APCs zur Durchsetzung zu verhelfen, oder planen, einen kleinen Teil des Erwerbungsbudgets zukünftig für die Finanzierung von Open-Access-Publikationsgebühren einzusetzen. Als bisher einzige Schweizer Hochschule hat die Universität St. Gallen entschieden, neben den Gebühren für Artikel in reinen Open-Access-Zeitschriften auch Artikel in Hybrid-Zeitschriften zu finanzieren.

Die Open-Access-Verantwortlichen der Schweizer Hochschulen sind gut vernetzt. Eine informelle Arbeitsgruppe trifft sich seit 2005 ein- bis zweimal pro Jahr. Ab 2015 wurde die Zusammenarbeit intensiviert, als die Konferenz der Universitätsbibliotheken (KUB/CBU) den Arbeitskreis Open Access (AKOA) ins Leben rief und mit einem [218] offiziellen Mandat ausstattete (Konferenz der Universitätsbibliotheken, 2015). Der Arbeitskreis hat den Austausch über Inhalte und Praxismodelle von Open Access zwischen den Universitätsbibliotheken sowie die Umsetzung von Kooperationsprojekten zum Ziel. Er erarbeitet Stellungnahmen zu

aktuellen Fragen sowie Vorschläge für Policies und Umsetzungsmaßnahmen im Bereich Open Access. So unterstützte der AKAO die KUB/CBU bei der Formulierung eines Positionspapiers zu Open Access (Konferenz der Universitätsbibliotheken, 2016). Zudem berät und unterstützt er das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken in Open-Access-Fragen.

Die Diskussion um die Gegenverrechnung von APC-Kosten mit den Subskriptionskosten von Hybrid-Zeitschriften wird auch in der Schweiz geführt. Der Arbeitskreis Open Access hat hierzu Empfehlungen formuliert, die sich an die Offsetting-Prinzipien von JISC anlehnen (AKOA, 2016). Allerdings hat die Diskussion bis Ende 2016 noch keinen Niederschlag in den mit Verlagen abgeschlossenen Verträgen gefunden.

Die Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen haben die beschriebenen Entwicklungen etwas später nachvollzogen als die Universitäten, die ein höheres Aufkommen von Forschungspublikationen aufweisen. In den letzten Jahren hat jedoch auch an diesen Einrichtungen die Anzahl von Open-Access-Policies und –Repositorien zugenommen. So haben 2015 die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft (ZHAW), die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) und die Hochschule Luzern (HSLU) institutionelle Repositorien in Betrieb genommen.

Das CERN ist aufgrund seiner internationalen Ausrichtung weniger in die nationalen Schweizer Open-Access-Netzwerke eingebunden. Sicherlich beeinflusst es jedoch mit seinen diversen Aktivitäten im Bereich Open Access (u. a. dem Projekt SCOAP3 sowie dem Repository Zenodo) auch die Schweizer Einrichtungen. Zudem hat es am Standort Genf mit dem „CERN Workshop on Innovations in Scholarly Communication“ (kurz OAI-Konferenz) ein auch für die Schweizer Open-Access-Landschaft zentrales Veranstaltungsformat ins Leben gerufen, an dem alle zwei Jahre die neuesten Entwicklungen im Bereich des Open-Access-Publizierens mit einem internationalen Fachpublikum diskutiert werden.

## **Verlage & Zeitschriften**

In der Schweiz existieren mehrere kleine und mittelgroße Verlage, die sich vor allem auf die Geistes- und Sozialwissenschaften konzentrieren und keine oder kaum Open- Access-Titel führen. Im STM-Bereich existieren mit MPDI und Frontiers zwei dezidierte Open-Access-Verlage und mit Karger ein weiterer Verlag, der sowohl Goldene Open-Access-Zeitschriften als auch Hybrid-Optionen anbietet. Obwohl mehrere Bibliotheken vereinzelt Open-Access-Zeitschriften hosten, existieren bisher weder Hochschulverlage, die die Publikation von Open Access ermöglichen, noch bieten Schweizer Bibliotheken bisher umfassende Open-Access-Publikationsdienstleistungen an. [219]

Als Beispiele für solche Aktivitäten wären vor allem die UB Bern, die unter dem Label Bern Open Publishing (BOP) diverse Dienstleistungen zur Publikation von Zeitschriften, Reihen und Monographien anbietet oder auch die Hauptbibliothek Zürich, die eine OJS-Instanz unter dem Namen HOPE betreibt (s. o.) zu nennen. Viele Zeitschriften nicht-kommerzieller

Schweizer Verlage und Herausgeber stehen auf der Zeitschriftenplattform E-Periodica zur Verfügung. Die von der ETH-Bibliothek betriebene Plattform digitalisiert und publiziert Printzeitschriften, macht aber auf Wunsch der Herausgeber auch aktuelle Zeitschriftenausgaben online frei zugänglich. Das Angebot umfasste im April 2016 über 380 Zeitschriftentitel (Wanger & Ehrismann, 2016).

## **Aktuelle Entwicklungen**

Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern hat das Thema Open Access in der Schweiz verzögert Eingang in die nationale wissenschaftspolitische Diskussion gefunden. Als 2015 die deutschsprachigen Open-Access-Tage erstmals in Zürich stattfanden, bilanzierte Rudolf Mumenthaler anschließend „[...] dass die verschiedenen Mitspieler auf wissenschaftspolitischer Ebene noch nicht an einem Strick ziehen. Die Vorreiterrolle kommt hier der Forschungsförderorganisation Schweizerischer Nationalfonds zu, der eine vielbeachtete und progressive Open-Access-Policy verabschiedet hat. Das Bundesministerium (Staatsekretariat für Bildung, Forschung und Innovation, SBFI) nimmt stark Rücksicht auf die Interessen der Privatindustrie und ist entsprechend bei Open Access zurückhaltender. Die neue Organisation der Hochschulen, swissuniversities, versucht mit dem Förderprogramm „Wissenschaftliche Information“ [...] starke Akzente in Richtung Open Access zu setzen.“ (Mumenthaler, 2015, S. 460)

Tatsächlich hat das mit 45 Millionen Franken dotierte Förderprogramm „Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung“ (kurz SUK P-2) der Rektorenkonferenz der schweizerischen Hochschulen swissuniversities das Thema Open Access als Aktionsfeld definiert und zur Einreichung entsprechender Projekte eingeladen (Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten, 2014). Mit Auslaufen der ersten Förderperiode (2013–2016) lässt sich jedoch bilanzieren, dass unter den bewilligten Projekten letztlich nur zwei diesem Aktionsfeld direkt zugerechnet werden konnten. Dabei handelte es sich um den Aufbau der Publikationsplattform Hauptbibliothek Open Publishing Environment (HOPE) an der Universität Zürich und um die Migration der Zeitschrift *Journal of Eye Movement Research* zur Open-Access-Publikationsplattform BOP Serials der UB Bern.

Im Projekt „Nationallizenzen“ (ETH-Bibliothek und Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken), das den Erwerb von Backfiles und deren Verknüpfung mit dem Current Content bestehender Konsortiallizenzen zum Ziel hat, werden Open-Access-Komponenten, d. h. Regelungen für die Hinterlegung der lizenzierten Inhalte [220] in Schweizer Repositorien, mitverhandelt. Erste Erfolge konnten hier mit den Verlagen Oxford University Press, Cambridge University Press und Springer erzielt werden. Wie diese Regelungen in die Praxis umgesetzt werden, war Ende 2016 noch Gegenstand von Diskussion. In der kommenden Förderperiode wird die Verhandlung von Offsetting-Vereinbarungen sowie die Einbindung von Kosten für APCs für Goldenen Open Access in Current-Content-Verträge voraussichtlich stärker in den Fokus rücken (swissuniversities, 2016a).

Weitere Projekte gehören zum Handlungsfeld „Forschungsdaten“ und haben daher ebenfalls Berührungspunkte mit dem Thema Open Access, darunter das nationale Kooperationsprojekt „Data Life-Cycle Management“, das Best Practices und Tools für die Verwaltung und den Erhalt von Forschungsdaten erarbeitet, sowie das „Pilotprojekt ORD@CH“, aus dem der Beta-Service [openresearchdata.ch](https://openresearchdata.ch) hervorging, ein Metadatenportal für frei zugängliche Forschungsdaten aus Schweizer Institutionen.

Im Antrag zur Fortsetzung des Programms SUK-P2 für die Periode 2017–2020 halten die Autoren fest, dass das Beispiel Open Access zeige, dass kooperative Umsetzungsmaßnahmen „erst greifen, wenn die Initiativen der Hochschulen zur Entwicklung des wissenschaftlichen Publikationswesens in Richtung Open Access koordiniert sind“ (swissuniversities, 2016a, S. 7).

Der hier angesprochene kooperative Transformationsprozess hat Ende 2015 den entscheidenden Anstoß erhalten, als das SBFI swissuniversities ersuchte, sich unter Einbezug des SNF an der Erarbeitung einer gesamtschweizerischen Strategie für Open Access federführend zu beteiligen. Neben der Förderung von Open Access als übergeordnetem Ziel sah das SBFI auch Handlungsbedarf im Hinblick auf ein koordiniertes Vorgehen und auf die Schaffung von Kostentransparenz bei den öffentlichen Ausgaben im Bereich wissenschaftliches Publizieren. Die Ausarbeitung der nationalen Open-Access-Strategie wurde der Delegation Hochschulpolitische Strategie und Koordination von swissuniversities anvertraut und im Januar 2017 durch die Plenarversammlung von swissuniversities verabschiedet. Die Strategie formuliert das Ziel, dass bis 2024 alle öffentlich finanzierten wissenschaftlichen Publikationen aus der Schweiz frei zugänglich sein sollen. Zu den Maßnahmen, mit denen dieses Ziel erreicht werden soll, gehört die Koordination von Open-Access-Richtlinien und Praktiken sowie die Verhandlung von Klauseln zu Grünem Open Access und Offsetting-Verträgen. Darüber hinaus betont die Strategie die Notwendigkeit zur Förderung alternativer Publikationsmodelle, damit die Abhängigkeit von den marktbeherrschenden Verlagen und Finanzierungsformen verringert werden kann und eines wissenschafts- und innovationsfördernden Urheberrechtsgesetzes, das sowohl ein Zweitveröffentlichungsrecht als auch ein Recht zum Text- und Data-Mining beinhaltet. Weitere Maßnahmen sind die Etablierung eines nationalen Monitorings für Open Access und Maßnahmen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Notwendigkeit des freien Zugangs zur wissenschaftlichen Forschungsergebnissen (swissuniversities, 2016b). [221]

Das Thema Kostentransparenz adressiert eine zeitgleich vom SNF und swissuniversities in Auftrag gegebene Finanzflussanalyse, die auch verschiedene Open-Access-Szenarien für das wissenschaftliche Publikationswesen in der Schweiz aufzeigt (Cambridge Economic Policy Associates Ltd, 2016).

## **Literatur**

Arbeitskreis Open Access (AKOA) (2016). Principles for Offset Agreements. doi:10.7892/boris.88910 Cambridge Economic Policy Associates Ltd (2016). Financial Flows

in Swiss Publishing. Zenodo. URL:

doi:10.5281/zenodo.240896.Dommann, M. (2014). Empörung alleine reicht nicht. Neue Zürcher Zeitung, 17.06.2014. URL:

<http://www.nzz.ch/feuilleton/experimentiergeist-ist-gefragt-1.18323474>.EPF Lausanne (2016). Financial Support & Open Access Fund. URL: [http://library.epfl.ch/OA\\_Support/en](http://library.epfl.ch/OA_Support/en).ETH Zürich (2016). Publizieren in Open-Access-Zeitschriften: Finanzierung. URL: <http://www.library.ethz.ch/ms/Open-Access-an-der-ETH-Zuerich/Publizieren-in-Open-Access-Zeitschriften/Publizieren-in-Open-Access-Zeitschriften-Finanzierung>.Gutknecht, C. (2014). „Schweizer Verlage – Das letzte Aufbäumen vor Open Access.“ In:

wisspub.net. Gemeinschaftsblog zu wissenschaftlicher Kommunikation im Netz. URL:

<https://wisspub.net/2014/05/12/schweizer-verlage-das-letzte-aufbaumen-vor-open-access/>. Gutknecht, C., Graf, R., Kissling, I., Krämer, D., Milzow, K., Perini, L., Würth. S. & Zimmermann, T.

(2016). Monitoringbericht SNF: Open Access to Publications 2013 – 2015. Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. URL: [http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/Monitoringbericht\\_Open\\_Access\\_2015\\_d.pdf](http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/Monitoringbericht_Open_Access_2015_d.pdf).

Hirschi, C. (2014). Der Schweizerische Nationalfonds und seine Open-Access-Strategie. Neue Zürcher Zeitung, 19.05.2014. URL: <http://www.nzz.ch/feuilleton/der-schweizerische-nationalfonds-und-seine-open-access-strategie-1.18304812>.

Hagner, M. (2014). Gute Bücher benötigen Zeit und Papier. Neuer Zürcher Zeitung, 23.05.2014. URL: <http://www.nzz.ch/feuilleton/gute-buecher-benoetigen-zeit-und-papier-1.18307870>.

Hilty, R.M. & Seemann, M. (2009). Open Access: Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen im schweizerischen Recht. URL: doi:10.5167/uzh-30945.

Konferenz der Universitätsbibliotheken (2015). OPEN ACCESS – Mandat an den Arbeitskreis OA (AKOA). Unveröffentlichtes Dokument.

Konferenz der Universitätsbibliotheken (CBU/KUB) (2016). Open Access an Schweizer Hochschul- bibliotheken – Standpunkt der KUB. URL: [http://www.kub-cbu.ch/fileadmin/kub-cbu/Open\\_Acces/kub-statement-on-oa\\_\\_d\\_\\_def.pdf](http://www.kub-cbu.ch/fileadmin/kub-cbu/Open_Acces/kub-statement-on-oa__d__def.pdf).

Mumenthaler, R. (2015): Open Access im Teenageralter angekommen. Bericht über die Open-Access- Tage 2015 in Zürich. b. i. t online 18(5), 459–461. URL: <http://www.b-i-t-online.de/heft/2015-05-reportage-mumenthaler.pdf>.

Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (2014). Programm SUK 2013-2016 P-2 „Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung“. Bündelung der Kräfte in der wissenschaftlichen Information. Nationale Strategie. URL:

[https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Organisation/SUK-P/SUK\\_P-2/SUK\\_P-2\\_NationaleStrategie\\_20140403\\_DE.pdf](https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Organisation/SUK-P/SUK_P-2/SUK_P-2_NationaleStrategie_20140403_DE.pdf).

SAGW (2016). Open-Access-Strategie der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. URL: [http://www.sagw.ch/dms/sagw/open\\_access/Open-Access\\_Strategie\\_def\\_d.](http://www.sagw.ch/dms/sagw/open_access/Open-Access_Strategie_def_d.) [222]

SAMW (2014). „Open Access“: Für einen freien Zugang zu Forschungsergebnissen. URL: [http://www.samw.ch/dam/jcr:9d2d13bd-1757-401a-962e-0a8ec946fb27/positionspapier\\_samw\\_open\\_access.pdf](http://www.samw.ch/dam/jcr:9d2d13bd-1757-401a-962e-0a8ec946fb27/positionspapier_samw_open_access.pdf).

Schweizer Parlament (2014). 14.3215 Interpellation. Open Access. Eine Bedrohung für das Verlagswesen? URL: <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20143215>.

SNF (2008). Reglement über die Information, die Valorisierung und die Rechte an Forschungsergebnissen. URL: [http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/allg\\_reglement\\_valorisierung\\_d.pdf](http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/allg_reglement_valorisierung_d.pdf).

Swissuniversities (2016a). Programm SUK 2013–2016 P-2 „Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung“. Antrag für projektgebundene Beiträge nach HFKG 2017–2020. URL: [https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Organisation/SUK-P/SUK\\_P-2/PgB5\\_Antrag\\_2017-2020\\_kurz\\_DE.pdf](https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Organisation/SUK-P/SUK_P-2/PgB5_Antrag_2017-2020_kurz_DE.pdf).

Swissuniversities (2016b). Open Access. URL: <https://www.swissuniversities.ch/de/themen/hochschulpolitik/open-access/>.

Universität Zürich (2016). Funding. URL: <http://www.oai.uzh.ch/de/an-der-uzh/funding>. Wanger, R. & Ehrismann, M. (2016). E-Periodica: die Plattform für digitalisierte Schweizer Zeitschriften.

ten. In B. Mittermaier (Hrsg.), Der Schritt zurück als Schritt nach vorn – Macht der Siegeszug des Open Access Bibliotheken arbeitslos? (S.166–175). 7. Konferenz der Zentralbibliothek, Forschungszentrum Jülich, 14–16. Juni 2016. Jülich: Forschungszentrum Jülich. URL: <http://hdl.handle.net/2128/11435>.